

Hilfsgerüst zum Thema:

# Thomas von Aquin

(1224/25–1274)

## Naturwissenschaft und Theologie als zwei verschiedene Abstraktionsarten

Thomas schreibt Kommentare zur *Metaphysik* des Aristoteles als auch zur Schrift *De trinitate* des Boethius.

### 1. Philosophische Theologie als Teil der Offenbarungstheologie

- Die allererste Frage der *Summa der Theologie*:

„Haben wir außer den philosophischen  
Wissenschaften noch eine andere Lehre  
notwendig? [...]

ANTWORT: Das Heil der Menschen verlangt außer den philosophischen Wissenschaften, die im Bereich der menschlichen Vernunft bleiben, eine Lehre, die auf göttlicher Offenbarung beruht. Zunächst deshalb, weil Gott den Menschen für ein Ziel bestimmt hat, das die Fassungskraft der Vernunft übersteigt. Is. 64,4: ‚Außer dir hat kein Auge gesehen, was du, o Gott, denen bereitet hast, die dich lieben.‘ Das Ziel aber muß dem Menschen vorher bekannt sein, wenn er sein Wollen

und Handeln darauf einstellen soll. Darum mußten dem Menschen, sollte er sein Heil nicht verfehlen, durch göttliche Offenbarung manche Dinge kund werden, die über die menschliche Vernunft hinausgehen.

Aber auch jene Wahrheiten über Gott, die an sich der menschlichen Vernunft erreichbar sind, mußten dem Menschen geoffenbart werden. Denn die Erforschung dieser Wahrheiten wäre nur wenigen möglich, würde viel Zeit in Anspruch nehmen und auch dann noch mit viel Irrtum verbunden sein. Und dabei hängt von der Erkenntnis dieser Wahrheiten das Heil des Menschen ab, das in Gott gelegen ist. Sollten die Menschen daher in größerer Zahl und mit größerer Sicherheit das Heil erlangen, so mußte Gott ihnen diese Wahrheiten offenbaren.

So war also neben den philosophischen Wissenschaften, die rein auf der Forschungsarbeit der menschlichen Vernunft beruhen, eine heilige Lehre notwendig, die auf göttlicher Offenbarung gründet.“

- Beide theologische Wissenschaften haben als ihren Gegenstand, das, was geoffenbart werden kann.
  - einschließlich dessen, was geoffenbart worden ist.
  - Die *revelata* und die *revelabilia*
- Auf die Betrachtungsweise kommt es an.

„Ist die heilige Lehre eine einzige Wissenschaft?  
[...]

ANTWORT: Die hl. Lehre ist eine einzige Wissenschaft. Die Einheit eines [Seelen-]Vermögens und der ihm entsprechenden Fertigkeit richtet sich nämlich nach dem Gegenstande, freilich nicht nach seinem wirklichen Sein, sondern nach jener formalen Seite, die jeweils seinen Gegenstandscharakter bestimmt. So kommen z. B. Mensch, Esel und Stein überein in ihrer Eigenschaft als

---

farbige Dinge, die als solche Gegenstand des Gesichtssinnes sind. So betrachtet auch die Hl. Schrift alles nur, sofern es von Gott geoffenbart (divinitus revelata) ist. Es kommt somit alles, was nur irgendwie von Gott geoffenbart werden kann (omnia quaecumque sunt divinitus revelabilia), überein in dem einen gemeinsamen Formalgrund, der den Gegenstand dieser Wissenschaft in seinem besonderen Gegenstandscharakter bestimmt. Und so gehört alles das zur hl. Lehre als zu einer einzigen Wissenschaft.“

„ZU 1: Die hl. Lehre handelt nicht in der gleichen Weise von Gott und von den Geschöpfen, sondern von Gott als dem Hauptgegenstand, von den Geschöpfen aber nur, soweit sie eben eine Beziehung haben zu Gott als zu ihrem Ursprung und zu ihrem Ziel. So wird die Einheit der Wissenschaft nicht gefährdet.“

„ZU 2: Es steht nichts im Wege, daß die niederen [Seelen-]Vermögen und die ihnen entsprechenden Fertigkeiten sich unterscheiden nach der Verschiedenheit jener Gegenstandsbereiche, die zusammen unter ein einziges höheres Vermögen oder eine einzige höhere Fertigkeit fallen. Denn das höhere Vermögen oder die höhere Fertigkeit erfaßt den Gegenstand unter einem allgemeineren Gesichtspunkt. So ist der Gegenstand des Gemeinsinnes das Sinnenfällige überhaupt, das das Sichtbare und das Hörbare unter sich begreift. Daher erstreckt sich der Gemeinsinn, wiewohl er ein einziges Vermögen darstellt, auf alle Gegenstände der fünf Einzelsinne. – Ähnlich kann nun die hl. Lehre unbeschadet ihrer Einheit alles, was in den verschiedenen philosophischen Wissenschaften behandelt wird, unter einem einzigen Gesichtspunkt betrachten: soweit es Inhalt göttlicher Offenbarung sein kann (divinitus revelabilia); und so ist dann die hl. Lehre eine Art Einprägung des göttlichen Wissens, das in höchster Einheit und Einfachheit alles umfaßt.“

- Thomas unterscheidet philosophische und Offenbarungstheologie gemäß der Richtung ihrer Vor-

gehensweise.

– Sind sind nicht zwei getrennte Bereiche.

- Das Ergebnis: Philosophie ist ein Bestandteil der Theologie.

- Der Gegenstand der Theologie sind von der Materie and der Veränderung ontologisch getrennt.

Er kann für sich als eigenen Gegenstand betrachtet werden oder aber als Prinzip.

Philosophie geht von unten (a posterioribus in priora deveniat et a creaturis in Deum) nach oben; Theologie geht von oben (a priori) nach unten.

- Die zwei Formen der Theologie:

*In De trinitate*, pars 3, q. 5, a. 4c: „Folglich gibt es die Theologie bzw. göttliche Wissenschaft (theologia sive scientia divina) in zwei Formen: Die eine betrachtet die göttlichen Dinge nicht als Gegenstand der Wissenschaft, sondern als Prinzipien des Gegenstandes, und so beschaffen ist die Theologie (theologia), der die Philosophen folgen, und die mit einem anderen Namen ‚Metaphysik‘ genannt wird. Die andere dagegen betrachtet die göttlichen Dinge um ihrer selbst willen und wie sie an sich sind, und damit als einen eigenen Gegenstand der Wissenschaft; das ist die Theologie (theologia), die in den Hl. Schriften überliefert wird.

Beide aber handeln über Gegenstände, die dem Sein nach von der Materie und der Veränderung getrennt sind (separata a materia et motu secundum esse). Zwischen beiden liegt aber insofern ein Unterschied, als in zweifacher Weise etwas dem Sein nach von der Materie und der Veränderung getrennt sein kann: Zum einen gibt es Seiende, die absolut getrennt von Materie und Veränderung sind, wie es auf Gott und die Engel zutrifft. Zum anderen gibt es Seiende, zu deren Wesensgrund es nicht gehört, daß sie in Materie und Veränderung sind, und sie können auch

faktisch ohne Materie und Veränderung existieren, obwohl der umgekehrte Fall möglich ist, daß sie manchmal in Materie und Veränderung sind. In diesem Sinne sind Seiendes, Substanz, Möglichkeit und Verwirklichung getrennt von Materie und Veränderung, weil sie ihrem Sein nach nicht von Materie und Veränderung abhängen, wie z. B. die mathematischen Dinge davon abhängen, die nur in der Materie existieren können, obwohl sie ohne sinnlich wahrnehmbare Materie erkannt werden können.

Die philosophische Theologie (*theologia philosophica*) handelt also über die im zweiten Sinne getrennten Dinge als ihren Gegenstandsbereich, über die im ersten Sinne getrennten Dinge aber handelt sie, indem sie sie als Prinzipien der Dinge betrachtet. Die Theologie der Hl. Schrift dagegen handelt über die im ersten Sinne getrennten Dinge als ihren Gegenstand, obschon sie auch mit einigen in Materie und Veränderung existierenden Dingen zu tun hat, wenn sich an ihnen die Offenbarung der göttlichen Dinge (*manifestatio rerum divinarum*) ablesen läßt.“

## 2. Wie Gott der Gegenstand der Theologie ist

- Obwohl wir nicht wissen, was Gott ist.
  - Weil wir die Wirklichkeit selbst [*esse*] nicht erfassen, sondern nur Wirklichkeiten [*entia*].
  
- Das Formalobjekt: der Aspekt unter dem gesehen wird
- *sub ratione Dei*
- eine Hinordnung auf Gott (von Gott her oder von Gott hin)
  - „In der heiligen Lehre wird alles betrachtet unter dem Aspekt Gottes, entweder weil sie

---

Gott selbst sind oder weil sie eine Ordnung zu Gott als Prinzip und Ziel.“<sup>1</sup>

– „Dasselbe ist das Subjekt der Prinzipien und der ganzen Wissenschaft.“<sup>2</sup>

- Nach Thomas lehrt Aristoteles dasselbe wie der christliche Glaube, was das Ziel des Lebens angeht, nämlich das die Glückseligkeit eines Menschen in Kontemplation besteht.

„Je mehr jemand weiß, mit desto größerem Verlangen begehrt er zu wissen. Das natürliche Verlangen des Menschen strebt also beim Wissen nach einem endgültigen Ziel. Dies aber kann nichts anderes als das edelste Wissbare sein: Gott. Die Erkenntnis Gottes ist also das letzte Ziel des Menschen. Das letzte Ziel des Menschen und jeder geistigen Substanz wird Glückseligkeit (*felicitas*) oder Seligkeit (*beatitudo*) genannt: denn dies ist es, wonach jede geistige Substanz als dem letzten Ziel und nur um seiner selbst willen verlangt. Letzte Seligkeit und Glückseligkeit jeder geistigen Substanz ist es also, Gott zu erkennen. Daher heißt es in Mt 5, 8: ‚Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.‘ Und Joh 17, 3: ‚Das aber ist das ewige Leben, dass sie Dich, den wahren Gott, erkennen.‘ Mit dieser Lehre stimmt auch Aristoteles im letzten Buch der Ethik überein, wo er sagt, die letzte Glückseligkeit des Menschen sei betrachtend, insofern sie sich auf die theoretische Betrachtung des besten Betrachtbaren richte.“<sup>3</sup>

- Ein weiteres Mißverständnis findet sich in der Annahme, daß die übernatürliche christliche Of-

<sup>1</sup> *Summa Theologiae*, I, q. 1 a. 7 c.

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Thomas von Aquin, *Summa contra gentiles*, III, c. 25.

fenbarung eine gewisse Aufhebung der absoluten Unerkennbarkeit Gottes bietet.

- Die Offenbarung hebt nach Thomas die Unerkennbarkeit Gottes keineswegs auf. Im Gegenteil, die Einsicht in die göttliche Unerkennbarkeit umgreift zwangsläufig jede mögliche Offenbarung, und nicht umgekehrt.
- »Das ist das Letzte menschlicher Erkenntnis über Gott, daß man erkennt, daß man Gott nicht kennt.«<sup>4</sup>

»am Ende unserer Erkenntnis«<sup>5</sup>

- Offenbarung, da sie beim Menschen ankommen muß, setzt den Menschen, den Hörer des Wortes, voraus (*gratia supponit naturam*).
- Auf die Weise der Erkenntnis kommt es an:  
„Obwohl wir also durch die Offenbarung dazu erhöht werden, etwas zu erkennen, das uns sonst unbekannt wäre“, konstatiert Thomas unmissverständlich, erkennen wir „trotzdem nicht so, daß wir in einer anderen Weise als durch sinnenfällige Dinge erkennen würden.“<sup>6</sup>
- „Obgleich wir durch die Offenbarung der Gnade in diesem Leben über Gott nicht wissen, was er ist, und mit ihm somit als dem Unbekannten vereinigt werden; nichtsdestotrotz kennen wir ihn auf vollere Weise insofern, als uns zusätzliche und hervorragendere seiner Wirkungen gezeigt werden und als wir ihm einiges von der göttlichen Offenbarung her zusprechen, bis zu welchem der natürliche Verstand nicht reicht, zum Beispiel, dass Gott dreieinig und eins sei.“<sup>7</sup>

<sup>4</sup> *De potentia*, q. 7, a. 5, ad 14.

<sup>5</sup> *In Boethii De trinitate*, q. 1, a. 2, ad 1.

<sup>6</sup> Thomas von Aquin, *In Boethii De trinitate*, q. 6, a. 3c, n. 2.

<sup>7</sup> Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, I, q. 12, a. 13, ad 1. Vgl. Thomas von Aquin, *Super IV Sententiarum*, dist. 49, q. 2, a. 7, ad 3.

### 3. Abstraktion und Separation

- Der Kommentar zu der Schrift *De trinitate* des Boethius
  
- Die Wahrnehmung, die Thomas ‚Separation‘ nennt, findet in der Theologie (sowohl in der philosophischen wie in der Offenbarungstheologie) Berücksichtigung, während Naturwissenschaft auf Abstraktion basiert.
  
- Abstraktion im ursprünglichen Sinne ist nicht ein Abziehen, sondern die Wahrnehmung des Ganzen.
  - Abstraktion des Ganzen aus den Teilen
  
- Separation ist prädikativ.
- begriffliche Abstraktion und prädikative Abstraktion
  
- Die prädikative Wahrnehmung nimmt die Wirklichkeit wahr.
  - Jedes Verb ist ein Seinsverb.
  - bezeichnend: die Kopula ist meistens das Verb Sein.
  
  - „Damit Erkenntnis vorkommt, müssen zweierlei zusammenkommen: nämlich eine Wahrnehmung und ein Urteil über das Wahrgenommene.“<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Thomas, *De veritate*, q. 10, a. 8.



- Aus der Separation entsteht der Begriff des Seienden als Seiendes.
  - Alles, was man bewusst erfährt, ist eine Wirklichkeit, d. h. ein Seiendes
  - „Von Natur her erkennt man in jedweder Erkenntnis ein Seiendes.“<sup>9</sup>
  - Thomas lehrt mit aller wünschenswerten Deutlichkeit: Gott ist nicht das Ersterkannte; *ens* ist das Ersterkannte. Während die Existenz eines *ens* unmittelbar erfaßbar ist, erschließt sich die Existenz Gottes nur am Ende eines Denkprozesses.

#### 4. Naturwissenschaft und Theologie: Zwei Abstraktionsweisen

- *rationaliter* und *intellectualiter* (intellektive)
  - Einheit der Vielheit
  - Ich sehe die Flasche und ich sehe die grüne Farbe. Das sind.
  - Anders ausgedrückt, ich erfasse das Allgemeine am Partikularen.
  - Aber ich sehe außerdem, *dass* die Flasche grün ist. Ich verbinde Subjekt und Prädikat.
  
- Thomas unterscheidet Naturwissenschaft und Theologie nicht aufgrund ihrer Objekte, sondern aufgrund der Betrachtungsweise.

<sup>9</sup> Thomas, *De natura generis*, 2.

- 
- Naturwissenschaft ist rational, Theologie intellektuell.
  
  - Die theologische Betrachtung ist das Ziel aller wissenschaftlichen Betrachtungen, zumal sie die intellektuellste ist.
    - *In De trinitate*, pars 3, q. 6, a. 1c: „Es ist also klar, daß die rationale Betrachtung in der intellektiven ihr Ziel erreicht, insofern der Verstand (ratio) auf dem Wege der ‚Zurückführung‘ (via resolutionis) viele Einzeldinge auf eine einzige und einfache Wahrheit zusammenbringt. Und die intellektive Betrachtung wiederum ist Prinzip der rationalen Betrachtung, insofern der Intellekt auf dem Wege der ‚Zusammensetzung‘ bzw. Erfindung (viam compositionis vel inventionis) die Vielheit in der Einheit zusammenfaßt. Diejenige Betrachtung also, die das Ende jeglichen menschlichen Denkprozesses (terminus totius humanae ratiocinationis) bildet, ist in vorzüglicher Weise die intellektuelle Betrachtung (intellectualis consideratio).

Die gesamte Betrachtung des zurückführenden Verstandes (tota consideratio rationis resolventis) in allen Wissenschaften findet ihren Abschluß in der Betrachtung der Theologie (ad considerationem divinae scientiae terminatur). Denn der Verstand (ratio) schreitet, wie gesagt, manchmal von einer Sache zu einer anderen, die auch in Wirklichkeit eine andere ist, wie im Fall einer Beweisführung aufgrund von Ursachen oder äußerlichen Wirkungen:

- \* durch Zusammensetzung/Synthese (componendo), wenn er von Ursachen zu Wirkungen übergeht; gleichsam durch ‚Zurückführung‘/Analyse (resolvendo), wenn er von Wirkungen zu Ursachen übergeht, sofern die Ursachen einfacher als die Wirkungen und auf unveränderlichere und einheitlichere Weise fortdauernd sind.

---

Folglich ist also der letzte Abschluss der ‚Zurückführung‘ im gegenwärtigen Zustand des Unterwegsseins erreicht, wenn sie bei den höchsten einfachsten Ursachen hingelangt ist, die ja die (von Veränderung und Materie) getrennten Wirklichkeiten (*substantiae separatae*) sind. Das Allgemeinere ist auch das Einfachere. Die Allerallgemeinste sind aber die, die allen Wirklichkeiten gemeinsam sind. Und darum ist in diesem Leben (*via*) der allerletzte Abschluß der ‚Zurückführung‘ die Betrachtung des Seienden (*consideratio entis*) und all dessen, was zum Seienden als Seienden zukommt. [Seiendes; Wirklichkeit] Das sind aber eben die Gegenstände, worüber, wie oben bereits gesagt, die Theologie sich beschäftigt (eigentlich: ‚betrachtet‘; *de quibus scientia divina considerat*): nämlich die getrennten Wirklichkeiten und, was allen Wirklichkeiten gemeinsam (*communia*) ist. Von daher ist es klar, daß ihre Betrachtung die intellektuellste ist.“

- Ebd.: „Von daher ergibt sich ferner, daß die Theologie allen anderen Wissenschaften ihre Prinzipien verleiht, insofern die intellektuelle Betrachtung (*intellectualis consideratio*) der Urgrund (*principium*) der rationalen ist; deshalb wird sie auch ‚Erste Philosophie‘ genannt. Und nichtsdestotrotz wird sie erst nach Naturwissenschaft und den anderen Wissenschaften gelernt, insofern die intellektuelle Betrachtung der Abschluß der rationalen ist, weshalb sie ‚Metaphysik‘ – gleichsam ‚jenseits‘ der Physik – genannt wird, denn sie kommt durch Zurückführen nach der Naturwissenschaft vor (*occurit*).“
- Obwohl sie das Ganze betrachtet, ist Theologie aber nicht die Universalwissenschaft, die die anderen umfasst. Deshalb tangiert der Absolutheitsanspruch der Theologie die anderen Wissenschaften überhaupt nicht.

– Das Problem:

„Ein Ganzes darf nicht vom Teil getrennt werden. Nun scheint sich die Theologie (*divina scientia*) aber wie ein Ganzes in Beziehung zur Naturwissenschaft und Mathematik zu verhalten, weil deren Gegenstände Teile des Gegenstandes sind, mit dem die Theologie zu tun hat. Der Gegenstand der Theologie (= 'göttlichen Wissenschaft'), welche die erste Philosophie ist, nämlich ist das Seiende (*ens*), dessen Teil die veränderliche Wirklichkeit (*substantia mobilis*) ist, mit der sich der Naturwissenschaftler beschäftigt, und ähnlich die Quantität, mit der sich der Mathematiker beschäftigt, wie es in *Metaph.*, III, 2, zu lesen steht.“<sup>10</sup>

Thomas antwortet: „Obwohl die Gegenstände der anderen Wissenschaften Teile des Seienden sind, welches der Gegenstand der Metaphysik ist, sind die anderen Wissenschaften dennoch nicht notwendigerweise Teile von ihr. Denn jede einzelne Wissenschaft behandelt nur einen Teil des Seienden gemäß ihrer speziellen Art des Betrachtens (*secundum specialem modum considerandi*), die verschieden ist von der Art, in der die Metaphysik das Seiende betrachtet; daher, um genau zu sprechen, ist deren Gegenstand nicht ein Gegenstand der Metaphysik, sondern gerade aufgrund der Art der Betrachtung (*ratione considerata*) ist sie eine spezielle, von den anderen unterschiedene Wissenschaft.“<sup>11</sup>

<sup>10</sup> *In De trinitate*, pars 3, q. 5, a. 1, Einwand 6.

<sup>11</sup> Ebd., ad 6. Der Text fährt fort: „So aber könnte die Wissenschaft, die über Möglichkeit oder über Verwirklichung (*actu*) oder über das Eine oder über etwas anderes dergleichen handelt, ein Teil der Metaphysik genannt werden, weil diese Gegenstände dieselbe Betrachtungsweise haben<sup>12</sup> wie das Seiende, welches die Metaphysik behandelt.“